

Dem Glück auf der Spur



Deutsch von
Thomas Piltz
288 Seiten.
Gebunden.
DM 36,-

Der südafrikanische Autor Mike Nicol erzählt in seinem ersten Roman die Geschichte eines Dorfes «mit beeindruckender Intensität und großer Sprachgewalt» (The Times, London). Hauptmann Sylvester Nunes will im Namen der Macht hinter das Geheimnis des Glücks dieser Menschen kommen: Er verhört, prügelt und teilt die Bewohner in Menschen erster und zweiter Klasse ein. Aber Haß verzehrt ihn, wo nur Liebe helfen kann... Mike

Nicol entwirft aus der Geschichte und den Mythen seines Landes ein farbenprächtiges Bild, in dem sich Derbes und Zartes, realistische Schilderung und Märchenpoesie verbinden zu einer brillanten Allegorie auf Südafrikas Tragödie.

Ein
Roman
aus Süd-
afrika
über die
Macht
des
Hasses.



Foto: Herman Pongietter

Mike Nicol

Rowohlt

schend ähnlich“. Und die meisten versicherten, „daß ihnen schulische Anforderungen trotz intensiven Musizierens kaum oder keine Probleme bereitet haben“, Einser-Abiturienten sind keine Seltenheit.

„Musizieren macht intelligenter“, schließt Bastian – Resultat von „Transfereffekten“ des Instrument-Erlernens wie „Stetigkeit“, „Kontemplation und Konzentration“, „Gedächtnisspeicherung“, „Selbstmanagement“, „Leistungsbewußtsein“. Die logische Forderung des Musikprofessors und -pädagogen lautet daher: „Alle Schüler lernen in der Grundschule ein Instrument ihrer Wahl.“

Leider ist Musik kein Sport, der, wie etwa Tennis, von Deutschland-über-alles-Spießern nationalen Schub und von einschlägigen Firmen leichtes Geld bekommt. Bastian, der die Opfergänge vieler Jungmusiker-Eltern kennt und selbst seit anderthalb Jahren um einen zugesagten Mitarbeiter ringt, fordert deshalb (analog zum Sport) eine „Deutsche Musikhilfe“ und Steuer-Erleichterung für die Eltern.

Nie war das Wort „Zukunftsmusik“ so traurig doppelsinnig.

TV-Serien

Rhapsodie in Schwarz

Der Heilige Geist fährt in die deutsche TV-Unterhaltung. Das ZDF startet die Pfarrerserie „Mit Leib und Seele“. Weitere Hirten werden folgen.

Am Heiligen Stuhl erlebte der hessische Rundling das „denkwürdigste Ereignis in meinen 60 Jahren“.

Tief hatte er sich, bei einer päpstlichen General-Audienz, in die himmlische Botschaft versenkt, als sich huldvoll der Heilige Vater näherte und sprach: „Herr Strack, welche Freude. Sie sind in die ewige Stadt gekommen, um sich hier für Ihre Pfarrerserie vorzubereiten?“ Gewiß, entgegnete der Dicke dankbar, „hier in Rom will ich das Gefühl für die katholische Kirche finden“. Barmherzig segnete der Papst den Fernsehmann, der Pilger ergriff sein Weib Eleonore, wandelte heimwärts und pries die „wunderbaren Hände“ des Pontifex, die „all seine Güte ausdrücken“. Vatikanisch erleuchtet, begab sich Schauspieler Günter Strack in sein neues Hoch-Amt.

Er hat ja bislang, zur allgemeinen Erbauung, eher profane Serien-Rollen gespielt, den Advokaten Renz im Krimi „Ein Fall für zwei“ oder den treudeutschen Onkel Ludwig im Sippenbild



Johannes Paul II., Besucher Strack in Rom, ZDF-Serie „Wie gut, daß es Maria gibt“: Woge von Weihwasser

„Diese Drombuschs“. Deutschen Schnapstrinkern ist er aus der Spirituosen-Werbung vertraut („Man gönnt sich ja sonst nichts“).

Nun kommt er alkoholfrei, in spiritu sancto, als katholischer Pfarrer Adam Kempfert im ZDF-Serial „Mit Leib und Seele“, das in der nächsten Woche mit dem Pilotfilm „Himmel und Hölle“ anläuft. 26 Episoden sind zunächst geplant, triumphierend verweist das ZDF auf eine „ganz neue Serienfarbe“ im Unterhaltungswesen. Es droht eine Rhapsodie in Schwarz. Eine Weihwasser-Woge überflutet den Bildschirm, es wimmelt von Talaren, Kutten und Beffchen, von Prälaten, Kaplanen und Eminenzen. Vor allem das ZDF sucht sein Glück im Pfaffenwinkel.

Sendefertig liegt bei der evangelischen Produktionsfirma Eikon der Dreiteiler „Dreihort Pfarrhaus“, in dem Gottfried John und Cornelia Froboess als militantes Pastoren-Paar Hollweg gegen einen Rüstungsbetrieb in ihrer Gemeinde aufbegehren. Eine quirlige Nonne, dargeboten von der massenhaft vergötterten Thekla Carola Wied, zielt das Betschwern-Festival „Wie gut, daß es Maria gibt“, 14 Episoden sind für den frühen Abend eingeplant. Der Südfunk Stuttgart schließlich wappnet sich für die Fortsetzung der vom Christenvolk hell bejubelten ARD-Reihe „Oh Gott, Herr Pfarrer“, diesmal mit einer streitbaren Quoten-Frau.

Die Mainzer Veranstalter setzen große Hoffnungen in die Priester-Weihe. „Mit Leib und Seele“ besetzt den Paradeplatz der TV-Unterhaltung, samstags, 19.30 Uhr, wo einst der Sauerbruch vom Glottertal, Professor Brinkmann, operierte und die Turf-Köpfe von den „Rivalen der Rennbahn“ hausten.

Pfarrer Kempfert wird aber keinesfalls als neckischer Soutanen-Schnüffler à la Pater Brown auftreten, auch nicht als

„hessischer Don Camillo“. Das Oratorium werde von „Humor, Spannung und Gefühl“ getragen, meldet die Anstalt, und natürlich soll kein „provokativer Realismus“ die unterhaltsame Andacht beflecken. Vom Pfarrer Kempfert, einem stark bemoosten Kragenbären, würde das aber keiner ernstlich erwarten.

Er hat souverän auf eine theologische Karriere verzichtet, auf das Rektorat einer katholischen Akademie, und statt dessen einen heillos verlotterten Sprengel übernommen – Eberfeld im Weichbild des babylonischen Frankfurt. Kempferts Schwester, eine chaotische Lachtaube (Liselotte Pulver) führt ihm den Hausstand. Sein Vorgänger ist am Egoismus seiner Schäfchen schier verzweifelt. Unerschrocken wirft sich der tapfere Adam in die sozialen Abgründe seiner Pfarrei.

So ringt er unverzüglich mit dem spät-kapitalistischen Diözesen-Schreck Wilhelm Dannecker, der einem expansiven Elektronik-Konzern vorsteht und das unrentable Eberfelder Stammwerk schließen soll. Rastlos geißelt Kempfert menschliche „Dummheit, Hartherzigkeit und Geschäftemacherei“, lindert eheliches Elend, Arbeitslosen-Not und Glaubenskrisen.

In der Kneipe, gegenüber der Kirche, hockt hämisch – eine Art Äppelwoi-Pepone – der ungläubige Wirt Kurt Maiwald, der sich über Schlappen des Hirten ins atheistische Fäustchen lacht. Bisweilen nähert sich dem zölibatär gebeutelten Ortsprediger auch noch ein weiblicher Buhlteufel in Gestalt der Zahnärztin Dr. Margarete Wolf.

So soll die aufgewühlte samstäglige ZDF-Gemeinde stetig teilhaben an Kempferts „Weg der Selbstfindung“ und „all seinen Zweifeln“. Denn „Mit Leib und Seele“ ist vor allem eine Serie, „die die Menschen von heute anrührt“, wie der zuständige Mainzer Ressortlei-

ter Gerd Bauer maßbübisch anmerkt. Es fügt sich ja derlei sozialpädagogisch durchwachsender Weekend-Schmus vorzüglich in die grassierende Fernseh-Gemütsduselei, vergilbte Groschenheft-Idole wirken gruselig weiter – Förster, Schloßherrn, Land- und Chefärzte sind unangefochten moralische Instanzen. Sogar die Schwarzröcke gehören dazu, obwohl doch erst im vorletzten ARD-„Wort zum Sonntag“ Hochwürden Ottheinrich Knödler, Reutlingen, den Niedergang christlicher Lebensführung in der Bundesrepublik bitter beklagt hat.

Kempfert „paßt genau in unsere Zeit der zunehmenden Beziehungslosigkeit“, sagt Bauer diagnostisch. „Was die ‚Schwarzwaldklinik‘ für den Körper, das ist ‚Mit Leib und Seele‘ für das Herz.“ Der Heilige Geist weht, wo er will.

Machtvoll jedenfalls ist er auch in die Mainzer Vorabend-Nonne Maria gefahren, eine patente italienische Nudelköchin und rasante Autofahrerin, die als wandelnde Caritas unablässig segensreich wirkt. Ein notorischer Taschendieb etwa mutiert unter ihren gütigen Händen zum grundgediegenen katholischen Glöckner, auch der gottlose Postkarten-Fabrikant Gnekow kapituliert vor dem frommen Feger.

Freilich muß auch die resolute Gemeindeschwester durchs Fegefeuer der Erotik: Ein rolliger Protestant, Pastor Wölm ginge ihr gern ökumenisch an die Kutte. Doch weist sie diese lutherischen Frechheiten so entschieden zurück, daß die Mutter Oberin ihre Freude daran hätte.

Die telegene neudeutsche Gottesfurcht, der Bildschirm als Missionsstation, ist den Amtskirchen naturgemäß hochwillkommen. Längst vergessen ist der Schmerzensruf, mit dem einst Landesbischof Hanns Lilje „die Einführung des Fernsehens“ als „einen schweren

Aktuell '90
 Das Lexikon der Gegenwart
 Harenberg Lexikon-Verlag

Neue Fakten aus allen Bereichen des Wissens
 Alle Staaten der Welt im Überblick
 Informationen zu wichtigen Personen unserer Zeit
 576 Seiten in Farbe

576 Seiten nur DM 19.80

Das aktuellste Jahrbuch der Welt



450 Fotos, Karten, Schaubilder und Dokumente. Über 100 Tabellen und Übersichten



Kurzbiographien der wichtigen Personen unserer Zeit

Kompetente Übersichtsartikel zu den Themen des Jahres



Die aktuellsten Daten für alle Länder der Erde

Nochmals erweitert. Ganz in Farbe.

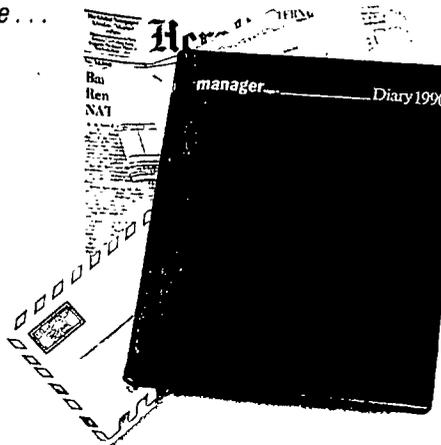
Jetzt neu – überall, wo es Bücher und Zeitschriften gibt!

manager magazin Diary 1990

Manageralltag . . . Arbeitsabläufe – Konferenzen – Termine – Ferngespräche – Reisen – Informationen – Vereinbarungen – Protokolle . . .

Das **manager magazin Diary** ist ein unentbehrliches Arbeitsmittel mit übersichtlichem Kalenderteil und umfangreichem Informationsteil.

Das **manager magazin Diary** ist hochwertig verarbeitet mit Ledereinband und Silberschnitt. Auf Wunsch Silberprägung des Namens. Format 21 mal 26 cm, Umfang: 194 Seiten. Subskriptionspreis bis 30.9.1989 **85 Mark**, danach 98 Mark. Konditionen für Sammelbestellungen ab zehn Exemplaren auf Anfrage. Versand ab Ende September.



manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, Leser-Service, Postfach 11 10 60, 2000 Hamburg 11, Telefon (040) 30 07-569

Order

- Bitte senden Sie mir _____ Exemplare manager magazin Diary 1990 zum Subskriptionspreis von 85 DM (bis 30. 9. 1989 – danach 98 DM)
- Mit Namensprägung (+7,50 DM pro Exemplar)

Lieferung gegen Vorkasse. Zahlungen bitte per Überweisung auf Konto 5591 003 bei Marcard, Stein & Co., Hamburg (BLZ 200 304 00) oder per Verrechnungsscheck – jeweils mit Bestellvermerk „Diary 1990“.

Anschrift

Name, Vorname _____

Firma _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

SP 35

Schicksalsschlag“ für die Christenmenschen verdammt hatte.

Die Ouvertüre zur TV-Pastorale hatte voriges Jahr der Südfunk mit seinem pffifigen Kleinstadt-Seelsorger Wiegandt gespielt. „Oh Gott, Herr Pfarrer“ begeisterte über 15 Millionen Zuschauer, nur einige Frömmel sahen ihr geheiligtes „Pfarrerbild in den Schmutz gezogen“, als der Pope nach einer Beerdigung sexuell an der Pfarrfrau tätig wurde.

Die Invasion der Serien-Pfaffen tröstet argwöhnische Kleriker, die – in der „härter gewordenen Programm-Konkurrenz“ (ZDF) – um den Bestand kirchlicher Sendepfründen bei ARD und ZDF fürchten. Die Mainzer haben bereits in diesem Sommer, das Lebenshilfe-Magazin „Kontakte“ beschnitten und den Zwilling „Kontext“ in die Nacht abgeschoben. Die ARD-Psalmen im „Wort zum Sonntag“ verhalten erfahrungsgemäß in der Klosettpülung, Reihen wie „Gott und die Welt“ taugen ebenfalls kaum zur diakonischen Basisarbeit.

In Erwartung eines religiös verzückten Millionenpublikums haben die Bischöfe die Drehbücher für „Leib und Seele“ frohgemut genehmigt. Im hessischen Flecken Großostheim, Drehort für die Serie, nahm Pfarrer Alkuin Mahr den evangelischen Darsteller Strack sorgsam unter die Lupe, bevor er seine Kanzel in St. Peter und Paul zur Verfügung stellte. „Mit dem lateinischen Stufengebet hat es am Anfang ziemlich gehapert“, monierte der Konfrater, doch hätte er sich wirklich keinen besseren Werbeträger für die ehelichen Sakramente wünschen können als den Schnapsbruder Strack, der nach Erkenntnissen der *Bunten* seine Gattin sogar nach 31 Ehejahren unnachgiebig mit roten Rosen überhäuft.

Hochzufrieden mit seinem pfäffischen Werk ist ebenfalls Regisseur Hartmut Griesmayr, der zwar nur „sehr bescheidene kritische Ansätze“ in der Serie entdeckt, dem Pater Kempfert aber „eine ganz tolle Erfahrung im Umgang mit der Kirche“ verdankt. Nun hat er sich vom marxgläubigen 68er zum ersten Bibelforscher geläutert.

Glücklich spricht auch Strack vom „Höhepunkt meiner schauspielerischen Laufbahn“. So haben alle viel gelernt und sind metaphysisch stark angelehrt. Nur ZDF-Redakteur Bauer träumt bodennah von hohen Einschaltquoten, „mein Ziel sind über 50 Prozent“.

Der Heilige Stuhl hat sich noch nicht über das Kirch-Spiel geäußert. Zum „Welttag der sozialen Kommunikationsmittel“ hat Johannes Paul II. soeben die Medienschaffenden missionarisch aufgerüttelt und verlangt, die „christliche Präsenz“ mit „unbeschwerter Kühnheit“ und „tiefschürfender Qualität“ darzubieten. Der Götterbote Kempfert würde ihm gefallen. Er gönnt sich ja sonst nichts.